

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 8. Juni 2024, 17:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Beauftragung von Pastoralreferentinnen –
10. Sonntag im Jk B – Samstag, 8. Juni 2024, 17:30 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: 1 Sam 9,18-19.22-27;
Mk 3,20-35.

Liebe Schwestern und Brüder in den pastoralen Diensten,
liebe zu Beauftragende für den Pastoralen Dienst in unserem Bistum,
liebe Gemeinde!

I.

„Steh auf! Ich will dir das Geleit geben“ (1 Sam 9,26). Eine hoch spannende Berufungsgeschichte ungewöhnlichsten Zuschnitts steht hinter den Worten, mit denen wir zur Beauftragungsfeier für Lara Frühling und Laura Meemann eingeladen worden sind. Wir gehen zurück in die Geschichte des frühen Israels, das sich entscheidet, einen König einzusetzen, um so regiert zu werden - nach vielen Jahren ohne eine solche Hierarchie. Der Prophet Samuel sagt mit seinem Namen, um was es geht: Gott hört! In der Lebensgeschichte des Volkes Israels ist es immer Gott, der als der Hörende mitgeht, der das Volk als solches konstituiert und festigt, aber auch immer wieder auf den Weg bringt, sich als solidarisch und aufmerksam zeigend. Samuel steht für die Gegenwart Gottes, von der auch Saul, der Erwählte, weiß, der darum zu ihm geht, um sich von ihm salben zu lassen. Die dazugehörige Geschichte haben wir gehört und beschreibt die Riten des frühen Israel. Sie weisen darauf hin, dass Saul aus dem kleinsten Stamm des Volkes Israel, aus dem Stamm Benjamin, kommt (vgl. 1 Sam 9,21).

Bemerkenswert sind vor der Salbung Sauls durch Samuel zwei Hinweise auf dem Weg zu seiner Salbung. Bevor Samuel Saul ruft, um mit ihm zur Kulthöhe, zum Ort der Salbung,

hinaufzugehen, hält er mit ihm auf dem Flachdach seines Hauses eine Unterredung. Es wird nicht gesagt, um was es geht. Wichtig ist der Hinweis: Es wird um die Gegenwart Gottes und um die Sendung des Saul gehen. Der zweite Hinweis betrifft den Zeitpunkt des Aufbruchs zur Kulthöhe. „Es ist früh am Morgen, als die Dämmerung anbrach“ (vgl. 1 Sam 9,26). Bis hin in die Auferstehungserzählungen des Neuen Testaments ist der frühe Morgen immer eine besondere Zeit des Eingreifens Gottes und des sich Zeigens Gottes vor dem Menschen. Es beginnt immer wieder etwas Neues. So ist es auch in dieser Geschichte. Das Neue, das für Samuel beginnt, hat nicht nur mit einer Unterredung in der Gegenwart Gottes zu tun, sondern auch mit einem Aufbruch am Morgen und braucht den, der Geleit gibt. Im Verlauf der weiteren Geschichte ist es Samuel, der dem Gesalbten des Herrn, Saul, weissagt, dass der Geist des Herrn über ihn kommt, er in Verzückung geraten, „und in einen anderen Menschen verwandelt“ (1 Sam 10, 6) wird. All dies ist verbunden mit der Zusage des Samuel an Saul: „Denn Gott ist mit dir“ (1 Sam 10,7).

II.

Diese besondere Berufungsgeschichte mit ihren Etappen zuvor und danach, zeigt Wesentliches von der Sendungsgeschichte eines Menschen, der im Namen Gottes für andere auf den Weg gebracht wird. Es braucht Menschen, die als Deuter des Lebens, als Vorbereiter für die Schritte Gottes, die er mit anderen gehen will, vorangehen. Es braucht den, der immer wieder sagt: „Steh auf, ich will dir Geleit geben!“ Und es braucht den, der zusagt, dass das, was geschieht, im Namen Gottes und in seiner Gegenwart wirklich wird.

Auf diskrete Weise wird hier eine Berufungsgeschichte erzählt, die zugleich eine Sendungsgeschichte ist. Für die beiden, die heute die Beauftragung zum Pastoralen Dienst erhalten, ist der Weg nicht nur einer von Ausbildung und funktionaler Befähigung, so bedeutsam dies alles ist, sondern eine Berufungsgeschichte, die sie selbst erfahren haben. Gott ruft durch Menschen. Menschen weisen Wege. Beide zu Beauftragenden sind dem gefolgt.

Jetzt stehen sie an einer Stelle, an der sie nach der Klärung ihrer Frage, welchen Weg sie als Getaufte vor und mit Gott für die Menschen gehen sollen, selbst zu Gesendeten werden, die anderen helfen sollen, ihre Sendung zu erfahren. Wer gesendet wird, ist vorher berufen! Wer berufen wird, wird gesendet! Von dieser Dynamik ist jeder Dienst in der Kirche gekennzeichnet.

III.

Dies gilt für den Pastoralen Dienst in der Kirche von Essen heute für Lara Frühling sowie Laura Meemann, die eine solche Berufungsgeschichte mitbringen, die im Namen der Kirche durch mich als Bischof nun eine Sendung erfährt, die wiederum dazu befähigt, andere bei ihren Berufungsgeschichten zu begleiten und dies im Namen der Kirche zu tun. Auch in der Berufung und Sendung des Saul geht es um ein dialogisches Geschehen zwischen dem sehr persönlichen Wirken Gottes in ihm und seiner Sendung durch den Propheten auf das Volk Gottes hin. Heute geht es für die beiden zu Sendenden, nach einer Reifungsgeschichte ihrer Berufung, hin zu einem Beginn einer Sendungsgeschichte für andere, um diese in ihre Berufung einzuführen.

In den Zeiten, in denen wir leben und auf die unsere beiden zu Sendenden mit ihrem Bischof und vielen anderen im Laufe der kommenden Jahre und Jahrzehnte zugehen werden, wird die Kraft der Tradition immer schwächer und die volkshirchliche Kraft des Eingebundenseins in gemeindliche, pfarrliche und kirchliche Bezüge immer unklarer werden. Was aber bleibt, ist die unmittelbare Beziehung zwischen ihnen und Gott, die sich durch die Kirche vermittelt und in die sie selbst hineingestellt werden, wenn sie nun einen Sendungsauftrag für andere empfangen.

Pastoraler Dienst ist ein Sendungsdienst für andere, gestärkt durch die eigene Berufung, damit an anderen geschieht, was sie selber erlebt haben: „Steh auf! Ich will dir das Geleit geben“ (1Sam 9, 26). Dabei können die Zeitpunkte, an denen es sprichwörtlich morgendlich frisch und neu wird, so wie bei der Berufung des Saul durch Samuel, unterschiedlich sein. Die Welt, in die hinein Lara Frühling und Laura Meemann ihren Dienst tun, wird von einer großen Wachsamkeit für diese Aufmerksamkeit auf die Berufungsgeschichten anderer gekennzeichnet bleiben. Dies wird im pastoralen Dienst des Alltags unserer Pfarreien und Gemeinden in ihrer großen Unterschiedlichkeit und der Dynamik der Lebensbezüge, wie sie sich uns heute zeigen, genauso zum Ausdruck kommen, wie auch in der radikalen Diaspora, die wir gemeinsam leben. Gerufen als Menschen im Glauben, die von sich wissen, dass sie in den Spuren Gottes gehen, wenn sie sich Jesus Christus anvertrauen, der in eine neue Gemeinschaft ruft, die sich durch das Gerufensein, das Getauftwerden und Gesendetsein konstituiert. Wenn es am Ende des heutigen sonntäglichen Evangeliums heißt, dass Jesus diejenigen kritisch anfragt, die ihn daran erinnern, dass er doch mit seiner Mutter und seinen Brüdern in Kontakt treten solle, weil sie draußen stehen und auf ihn warten (vgl. Mk 3,31- 35), dann ist es Jesus selbst, der auf die Vielzahl der

Menschen schaut, die „im Kreis um ihn herum saßen“ und im Blick auf diese sagt: „Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mk 3,34-35).

Hier wird die Berufungsgeschichte des Saul zu einer Berufungsgeschichte durch den, in dessen Namen wir als Kirche unterwegs sind. Wer aufsteht, sich auf Gottes Geleit verlässt, der gehört zur Gemeinschaft Jesu, zur Kirche der Herausgerufenen, wie es die Tradition sagt, um je länger, je mehr in ökumenischer Weite Menschen Geleit zu geben, hinein in das Geheimnis der christlichen Nachfolge und der Nähe zum Auferstandenen, in dessen Geist die Berufenen begreifen, wohin sie gesendet werden, nämlich hinein in das wachsende Reich Gottes, das im Alltag Schritt für Schritt wächst - und dies seit 2000 Jahren.

IV.

Auf der Einladungskarte wird diese Sendung, gerade angesichts der heutigen Realitäten, noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, wenn es angesichts der ungeheuerlichen Entwicklungen, gerade im Blick auf den Hass gegen das Fremde, gegen das Andere im Lichte Jesu deutlich gesagt wird: „Hass ist krass. Liebe ist krasser.“ Darum sind im Symbol viele Menschen zu sehen, die deutlich machen, dass sie zueinander gehören, so unterschiedlich sie auch sind. Das Aufstehen und Geleit geben, hinein in die eigene Berufungsgeschichte als Sendungsgeschichte, ist im Licht Jesu zu deuten, dem die gehören, die bei ihm sind, wie das Evangelium es sagt (vgl. Mk 3,31-35). Nicht umsonst sind das Johannesevangelium und die johanneischen Texte des Neuen Testaments Ausdruck dieser tiefen Einsicht, dass „Gott die Liebe ist“ (vgl. 1 Joh 4,16 u.a.).

Eine jede Sendungsgeschichte ist darum immer eine zutiefst geistlich-seelsorgliche oder eine spirituell-pastorale. Sie versteht sich als eine Bewegung, die immer wieder frisch ist und in der Frühe des Morgens beginnt, so wie die Salbung des Saul, aber eben auch die Erfahrung der Jünger auf dem Weg mit dem Auferstandenen. Diese Bewegung braucht immer wieder Aufmerksamkeit und trägt, gerade angesichts des Geschicks des Königs Saul und seiner Verwerfung durch Gott, einen Hinweis in sich, den wir niemals vergessen sollten. Dass wir nämlich immer wieder dazu aufgerufen sind, uns zu bewähren und dass Bewährung mit Treue, mit Liebe und mit Zuverlässigkeit, in diesem Sinne auch mit der alltäglichen Arbeit und der

Mühe und dem Anstand, das Gleiche immer wieder gut zu tun, zusammenhängt. Dies gilt auch für die Seelsorge, die ein Dienst ist und zugleich Arbeit, die eine Sendung ist und zugleich Auftrag.

V.

Darum auch ist es bedeutsam, dass die Sendung, die ich Ihnen beiden nun zuspreche, eine Sendung im Raum des Credo der Kirche, also des Glaubensbekenntnisses, ist, das sich in der Weite der Schöpfung des Vaters, der Erlösung durch Christus und des Wirkens des Heiligen Geistes, also der Präsenz Gottes zeigt und befähigt, aufzustehen und sich rufen zu lassen. Nur in einem solchen Glauben wird aus dem Auftrag eine behaftbare Sendung, die mit der Sensibilität des Alltags, mit der Freude am Leben, mit dem Bewusstsein der Zerbrechlichkeit des Lebens und des Sterbens, aber auch mit den ungeheuren Chancen der neuen Wahrnehmung von Wirklichkeiten einhergeht, die uns lange verschlossen geblieben sind.

Sie beide, die ich heute sende, wissen um diese Grenzen, wie aber auch um die Grenzöffnungen, die nicht nur für Ihre Biografie und Ihr Leben sprechen, sondern auch für Ihre Sendung im Raum der Kirche von Essen, weit darüber hinaus zu allen Menschen, mitten in der Welt, in der wir leben. Wer auf den Ruf hört: „Steh auf! Ich will dir das Geleit geben!“, ist ein Mensch, der vom Credo, von der schöpferischen Kraft Gottes, von der erlösenden Nähe Jesu Christi und von der heilenden Kraft des Geistes zu tiefst bewegt und überzeugt ist, um mit jedem Menschen, zu welcher Zeit auch immer, nach einem morgendlichen Ort des Hörens auf den Ruf Gottes zu suchen.

In einem solchen Raum hat die Schönheit für das Liturgische und das Gebet, für das Caritative und die Nächstenliebe, für das Gemeinschaftliche und die Communio der Kirche einzustehen, um die Wahrheit, also Jesus Christus als Person zu finden. Dafür erbitte ich Ihnen den Segen Gottes. Auf dass Ihre Berufungsgeschichte zur Sendungsgeschichte wird, Tag für Tag, weil Gott immer wieder an jedem Morgen Ihres Daseins, an jedem Tag sagt: „Steh auf! Ich will dir das Geleit geben!“ (1 Sam 9, 26). Vergessen wir nicht, dass derjenige, der das sagt, einen wunderbaren Namen trägt: Samuel – Gott hört und erhört!

Dieser Gott ist bei Ihnen und sendet Sie nun im Namen Jesu Christi und in der Kraft des

Hl. Geistes für die Kirche von Essen. Amen.